

Zeitschrift: Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz
Herausgeber: Spitex Verband Schweiz
Band: - (2016)
Heft: 4

Artikel: Professionelle Ausbildung : die Grösse machts
Autor: Uhland, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Professionelle Ausbildung: Die Grösse macht's

Wenn Spitex-Organisationen sich zusammenschliessen, eröffnet dies oft die Möglichkeit, junge Berufsleute auszubilden. In der Spitex Buchsi-Oenz in Herzogenbuchsee etwa wurde die Ausbildung professionalisiert.

Als die Spitex Buchsi-Oenz vor vier Jahren entstand, veränderte sich einiges – auch bezüglich Bildung. Rund sieben angehende Pflegefachleute werden heute in der Spitex-Organisation ausgebildet: drei Diplomierte Pflegepersonen HF, zwei Fachangestellte Gesundheit Erwachsene (FaGe) und zwei Assistentinnen oder Assistenten Gesundheit und Soziales (AGS); die genaue Zahl kann von Jahr zu Jahr etwas variieren. Kein Vergleich zur Zeit vor der Fusion: die Spitex-Organisationen Oenz und Herzogenbuchsee im Nordosten des Kantons Bern gehörten zwar auch damals nicht zu den ganz kleinen. Doch die Grösse liess total nur gerade zwei Praktikumsplätze zu. Und Geschäftsleiter Pierre Bürki hat noch grössere Ziele: «Je nachdem könnten wir sogar noch aufstocken.» Mehr noch: Zum Angebot gehören heute auch Spezialistinnen für die Wundversorgung und ein 24-Stunden-Pikettdienst – auch dies ein Plus für die Ausbildung. Das wäre keiner der beiden Organisationen zuvor möglich gewesen.

Nahe Begleitung

Dank der doppelt so grossen Organisation – die Spitex Buchsi-Oenz beschäftigt heute rund 80 Mitarbeitende –

konnte mit Helene Bissegger eine Pflegefachfrau als Ausbildungsverantwortliche angestellt werden. Wie alle Mitarbeitenden arbeitet auch sie noch immer am Krankenbett, um den Kontakt mit der Berufsrealität nicht zu verlieren. Hauptsächlich aber begleitet sie Auszubildende; vor allem am Anfang geht sie regelmässig mit ihnen zu den Klienten. Aber auch später steht sie als Ansprechperson für allerlei Anliegen und Fragen zur Verfügung. «Ich kann sehr nahe begleiten. So ist es fast nicht möglich, dass jemand durch die Maschen fällt.» Dies bestätigt auch Aleksandra Papic, die vor einem halben Jahr ihre Ausbildung als Diplomierte Pflegefachfrau HF in der Spitex Buchsi-Oenz abgeschlossen hat und dann gleich hier geblieben ist. «Ich hatte immer eine Ansprechperson», betont sie. Und das sei auch wichtig, denn anders als in einem Akutspital sei man in einer Spitex oft auf sich selber gestellt.

Pierre Bürki lässt keinen Zweifel aufkommen, dass für ihn eine gute Ausbildung erste Priorität hat: «Bis 2030 rechnen die Demografen mit 50 Prozent mehr 80-Jährigen. Da braucht es massiv mehr Pflegepersonal.» Er unterstützt deshalb die Strategie des Kantons Bern, dass Pflegebetriebe entweder eine gewisse Zahl Ausbildungsplätze anbie-

ten oder zu Ausgleichszahlungen verpflichtet werden. «Wir werden nur dann genügend Berufsnachwuchs haben, wenn wir ihn auch ausbilden», sagt Bürki.

Neben der Ausbildung ist auch die Weiterbildung im Beruf ein Thema. Die fusionierte Spitex kennt einerseits interne Weiterbildungs-Veranstaltungen mit eigenen oder externen Fachleuten. Andererseits ist sie in der Region gut vernetzt und arbeitet mit anderen Organisationen zusammen, etwa mit dem Spital Region Oberaargau in Langenthal oder mit dem Alterszentrum Scheidegg Herzogenbuchsee.

Helene Bissegger ist überzeugt, dass mit der Weiterbildung die Qualität der Pflege steigt. Man lerne immer wieder Neues dazu, ausserdem zwingt sie einen, das eigene Verhalten und Arbeiten zu reflektieren. Auch Angestellte mit einer Kurzausbildung begleitet sie regelmässig. «In der Spitex sind sie auf sich allein gestellt. Da besteht die Gefahr, dass sich Angewohnheiten entwickeln, die nicht unseren Standards entsprechen.»

Grösser – aber nicht zu gross

Vieles lasse sich in einer grösseren Spitex-Organisation besser, professioneller und erst noch günstiger machen, ist der Geschäftsleiter überzeugt. Die Ansprüche an die Pflege in den eigenen vier Wänden wüchsen stetig, zugleich nehme der finanzielle Druck zu. So bleibe kleineren SpiteX-Organisationen oft gar nichts übrig, als sich zu grösseren Einheiten zusammenzuschliessen. «Ich wage die Prognose, dass es in fünf Jahren im Oberaargau nicht mehr sieben SpiteX-Organisationen geben wird», sagt Bürki.

Allerdings warnt er auch davor, in immer grösseren Einheiten ein Allheilmittel zu sehen. Eine einzige Organisation für den ganzen Oberaargau mit seinen rund 80 000 Einwohnerinnen und Einwohnern sei wohl zu gross. «Eine SpiteX muss immer noch nah bei ihren Klienten sein.» Und es gebe auch in dieser Grössenordnung noch Aufgaben, die mit Vorteil ausgelagert würden. So genüge etwa eine einzige Kinder-Spitem-Organisation für den Oberaargau vollauf.

Ab dem kommenden Jahr wird es auch im zürcherischen Bezirk Dielsdorf eine grosse SpiteX-Organisation geben, gebildet aus mehreren bisher selbstständigen Institutionen (siehe Artikel Seite 12). Auch hier rechnet Max Walter, Gemeindepräsident von Regensdorf und Leiter des Fusionsprozesses, mit ähnlichen Effekten wie in Herzogenbuchsee: «In einer grösseren Organisation wird die Berufsbildung nicht mehr nebenher gemacht, sondern steht im Fokus.» Die Berufsbildung, die kleine Einheiten nicht bieten konnten, sei der fusionierten SpiteX nun möglich. Das ist im Interesse der SpiteX-Organisationen, weil sie damit den Nachwuchs sicherstellen, aber auch, weil sich SpiteX-Organisationen, die nicht ausbilden, im Kanton Zürich an den Ausbildungskosten anderer Betriebe beteiligen müssen.

Betriebsübergreifende Ausbildung

Allerdings sei eine Fusion nicht die alleinige Möglichkeit, eine professionelle Ausbildung anzubieten, betont Annetarie Fischer, Geschäftsleiterin des SpiteX-Verbands des Kantons Zürich: «Wir bieten im Kanton Zürich beispielsweise den Lehrbetriebs-Verband Spicura für Heime und SpiteX an.» Dank des Verbandes können Lernende betriebsübergreifend ausgebildet werden und lernen so verschiedene Bereiche der Pflege kennen. Spicura tritt auch selber als Arbeitgeber auf und entlastet so die Betriebe von allen Arbeiten rund um ein Lehrverhältnis. So sorgt der Verband für eine professionelle Selektion der Lernenden und betreut sie während der Lehrzeit, übernimmt administrative Arbeiten oder pflegt den Kontakt zu Eltern, Schulen und Behörden. Eine weitere Möglichkeit sei, so Annetarie Fischer, sich im Bereich Ausbildung mit Heimen der Langzeitpflege in der Umgebung zusammenzutun.

Thomas Uhland



Erneuter Zusammenschluss

TU. Die SpiteX Buchsi-Oenz ging 2012 aus der Fusion der ländlichen SpiteX Oenz mit der kleinstädtischen SpiteX Herzogenbuchsee hervor. Es habe denn auch einige Zeit gebraucht, um die beiden unterschiedlichen Kulturen auf einen Nenner zu bringen, räumt Pierre Bürki (links im Bild) ein. Mit Helene Bissegger (rechts im Bild) konnte neu eine Ausbildungsverantwortliche angestellt werden. Der nächste Schritt ist nun das Zusammengehen mit der angrenzenden SpiteX Aarwangen-Schwarzhäusern-Bannwil, deren Vorstände Ende Juni der Fusion zugestimmt haben.